

YFAAT WEISS



# VERFEHLTE MISSION

DAS  
GETEILTE JERUSALEM  
UND DIE  
VEREINTEN NATIONEN

SUHRKAMP VERLAG  
JÜDISCHER VERLAG

S V  
J V



# YFAAT WEISS

## VERFEHLTE MISSION

Das geteilte Jerusalem und  
die Vereinten Nationen

Aus dem Hebräischen  
von Jan Eike Dunkhase

**SUHRKAMP** VERLAG  
JÜDISCHER **VERLAG**

Ein Auszug aus dem Werk ist 2021 in *Niemandsland. Hader am Berg Scopus* in der Reihe »Toldot« bei Vandenhoeck & Ruprecht in der Übersetzung von Jan Eike Dunkhase erschienen.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Das vorliegende Werk wurde vom Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow gefördert.

Erste Auflage 2025

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe

Jüdischer Verlag GmbH, Berlin, 2025

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagfoto: Lagebesprechung für den Konvoi zum Skopusberg, 1. Mai 1959, © UN Photo/VA

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54337-3

Jüdischer Verlag GmbH  
Torstraße 44, 10119 Berlin  
info@suhrkamp.de  
www.suhrkamp.de

# INHALT

## Einleitung 9

### 1

#### Res publica

Jawne, Nehardea und Pumbedita 17 – Kleines Heiligtum 21 – Idioten im griechischen Sinne 28 – Kriegspsychose 34 – »Shalom, das ist das Ende« 39

### 2

#### »Die internationale ›Grammatik‹ muss sich ändern!«

Internationalisierung 53 – Flaggen 58 – Der Vermittler 62 – Feuerpause 70 – Entmilitarisierung 76 – Attentat 83

### 3

#### Res nullius

»Besitz, der zu einer Art Abstraktion geworden ist« 95 – »Das Getier, das Geflügel und das Gewürm« 104 – »Ein wahres Gibraltar« 110 – Ein Paar Syrische Braunbären 119 – Träume von Utopia 124 – Macht und Geist 131

### 4

#### Ein Minenfeld

»Klug im Kleinen und dumm im Großen« 145 – »Die ganze Angelegenheit ist zweifellos sehr umstritten« 150 – Letzte Ehre 154 – Ein verborgenes Juwel in einem modernen Vorort 160 – »Lebende und tote britische Soldaten« 166 – Das Brüllen des britischen Löwen 171 – »Der stumpfste Araber« 179

## 5

### UNO-Insel in Jordanien

»Glücklich das Volk, dessen Gott der Herr ist« 191 – Pulverfass 194 – »In seiner Einfachheit bestehend« 199 – Ein Entwurf 206 – »Jerusalem wird von einer Armee der Toten belagert« 212 – Tertium quid 218

## 6

### Offenes Land

»Ein Vertrag, der andere betrifft« 231 – »Logische Folgerungen aus falschen Annahmen« 234 – »Eine Mischung aus Kloster und Festung« 243 – Humanitäre Interessen 248 – »Da die Familie ein flexibler Maßstab ist« 254

## 7

### »Eine jordanische Kolonie im Herzen unseres Territoriums«

Herbarium und Konkordanz 265 – »Nichtigkeiten« 273 – »Bis Jordanien erwacht« 280 – »Meine Güte, ich würde lieber nicht darauf eingehen« 284

## 8

### Bollwerk des Deutschtums im Nahen Osten

»Ein Symbol des deutsch-evangelischen Christentums im Nahen Osten« 295 – Prestige 302 – »Gentlemen's Agreement« 310 – »Fait accompli« 318 – Abkühlung 324

## 9

### Trennstreifen

Die mit Tränen säen 333 – Starke Hand 337 – »Gegendruck« 341 – »Neue Gebiete« 346

**Corpus separatum in Umkehrung**

»Ohne Morgenmeditation« 355 – Die »Besiedlung Ostjerusalems« 360 – »Das Problem ist kein politisches mehr« 365 – »Als Christ wie ein Tourist« 370 – »Die lange Geschichte unseres Wirkens in den Besitzungen auf dem Skopusberg« 375

**Epilog** 383

**Danksagung** 389

**Anmerkungen** 393

**Quellen- und Literaturverzeichnis** 457

**Bildnachweise** 475

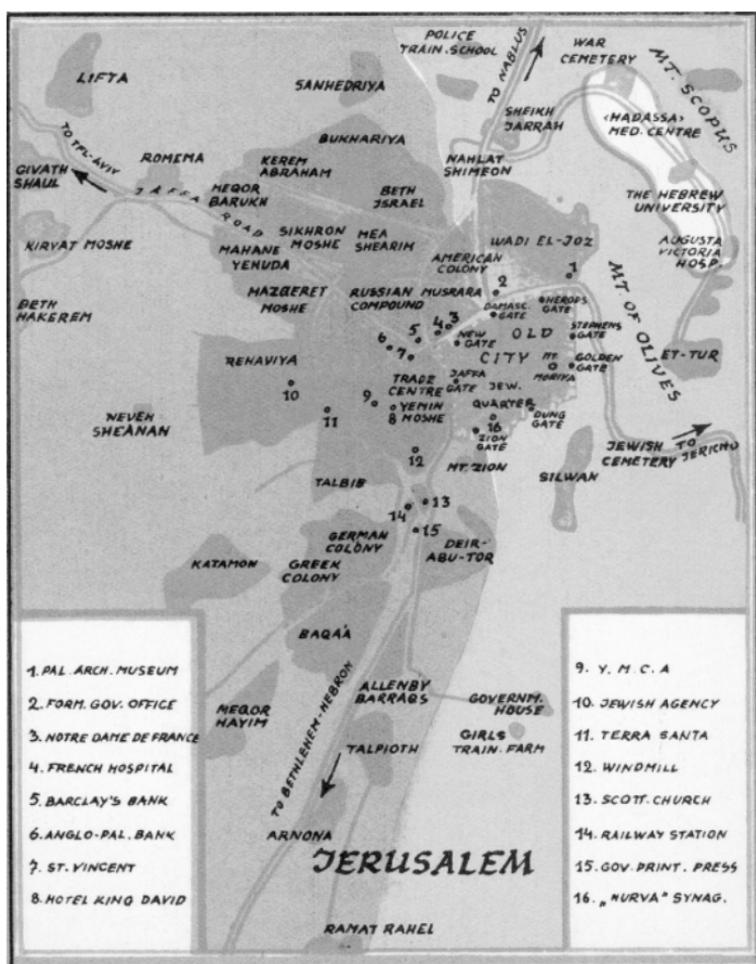


Abb. 1: Karte der Kriegsschauplätze Nr. 5

## Einleitung

Die erste große Bewährungsprobe für die Vereinten Nationen ergab sich schon kurz nach ihrer Gründung durch die UN-Resolution über den Teilungsplan für Palästina vom 29. November 1947, den ersten arabisch-israelischen Krieg 1948 und seine vorläufige Beendigung in den Waffenstillstandsabkommen von 1949, wie der erste UN-Generalsekretär Trygve Lie in seinen Memoiren bemerkte.<sup>1</sup> Bei ihrer Gründung im Oktober 1945, wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wurden große Erwartungen an sie geknüpft und die Hoffnung, dass sie ihre Friedensmission besser erfüllen werde als der Völkerbund, der ihr vorausging. Doch vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der Aufteilung der Welt in zwei Blöcke wurden ihre Möglichkeiten rasch eingeengt. Eine der großen Herausforderungen war Jerusalem. Der Teilungsplan sah für die Stadt den Status eines *Corpus separatum* vor, einer internationalen Stadt, doch am Ende der Kämpfe zwischen Israel und Jordanien im Mai 1948 war sie faktisch geteilt. Neben den UN-Resolutionen, die die Gültigkeit der Internationalisierung de jure bekräftigten, etablierte sich im Laufe von knapp zwei Jahrzehnten ein Status quo der internationalen Anerkennung der De-facto-Teilung in einen östlichen Teil unter jordanischer Kontrolle und einen westlichen Teil unter israelischer Kontrolle. Eine Ausnahme bildete die Exklave auf dem Skopusberg im Nordosten der Stadt, inmitten des von Jordanien kontrollierten Gebiets. Sie war ebenfalls in einen israelischen und einen jordanischen Sektor geteilt und verdankte ihre Entstehung zufälligen militärischen Umständen. Anfang Juli 1948 wurde sie im Rahmen eines Entmilitarisierungsabkommens zwischen Jordanien, Israel und der UN rechtlich verankert. Diese außergewöhnliche Realität einer entmilitarisierten Exklave unter UN-Schirmherrschaft, die bis zur israelischen Eroberung Ostjerusalems im Sechstagekrieg andauerte, steht im Zentrum dieses Buches.

Die wissenschaftliche Forschung hat sich im Laufe der Jahre nur wenig mit Exklaven beschäftigt. Bei der ersten wissenschaftlichen Abhandlung und bisher einzigen umfassenden Arbeit über die Exklave auf dem Skopusberg handelt es sich um eine juristische Dissertation, die 1960 an der Universität Würzburg vorgelegt wurde.<sup>2</sup> Das Interesse des Autors an dem Thema ergab sich wahrscheinlich aus der Frage des internationalen Status von West-Berlin. Doch die Entstehung der Exklave auf dem Skopusberg hat nichts mit dem geteilten Berlin zu tun, obwohl sie zur selben Zeit entstand.<sup>3</sup> Sie ähnelt eher den Exklaven, die sich bei der Teilung Indiens bildeten. Diese fand – wie die Teilung Berlins – direkt nach dem Zweiten Weltkrieg statt, jedoch nicht im Herzen Europas, sondern im sich auflösenden britischen Kolonialreich. Anders als bei den Hunderten von Exklaven, die bei der Teilung Indiens entstanden – dünn besiedelte Exklaven von mittellosen Bauern –, verhinderte die Lage in Jerusalem, einem spirituellen Zentrum von drei monotheistischen Weltreligionen, dass die Exklave auf dem Skopusberg aus dem internationalen Bewusstsein verschwand. Zudem konzentrierte sich auf den zwei Quadratkilometern ihres Gebiets aufgrund der Lage auf dem Kamm des Ölbergs, einem heiligen Aussichtspunkt, eine besondere Ansammlung von Stätten, die jede für sich bereits Gegenstand unermüdlicher diplomatischer Bemühungen war.

In einem Zeitraum von etwa fünfundzwanzig Jahren, beginnend in den letzten Jahren des Osmanischen Reiches und endend während der britischen Mandatszeit in den späten 1930er Jahren, waren auf diesem Bergrücken zahlreiche Institutionen errichtet worden. 1907 wurde auf Initiative des deutschen Kaisers Wilhelm II. der Grundstein für die Kirche und das Hospiz Auguste Viktoria gelegt, die 1910 eingeweiht wurden. Nur wenige hundert Meter entfernt fand 1918 die Grundsteinlegung für die Hebräische Universität statt, ihre Eröffnung erfolgte 1925. Zwei Jahre darauf wurde der Jerusalem War Cemetary eingeweiht, auf dessen Gelände 1917 unweit des

Frontverlaufs Gefallene aus Großbritannien, Australien und Neuseeland begraben worden waren. 1930 wurde auf dem Campus der Hebräischen Universität die National- und Universitätsbibliothek errichtet und 1934 in direkter Nachbarschaft der Grundstein für ein auf Initiative der US-amerikanischen zionistischen Frauenorganisation Hadassah errichtetes Krankenhaus gelegt, dessen Einweihung 1939 erfolgte. All diese Einrichtungen waren nun in der entmilitarisierten Exklave eingeschlossen. Das führte während des 19-jährigen Bestehens der Exklave bei den Verhandlungen internationaler Organisationen zu Spannungen mit Jordanien und Israel, zwischen Jordanien und Israel und mit der UNO und ihrem örtlichen Exekutivorgan, der Überwachungsorganisation der Vereinten Nationen für den Waffenstillstand (UNTSO).

Das Buch verfolgt die Bemühungen Israels, seine De-facto-Kontrolle über das Gebiet der Exklave, die es aufgrund der dortigen jüdischen Besitztümer erlangt hatte, in einen Souveränitätsanspruch umzuwandeln. Israel kompensierte die mangelnde internationale Anerkennung seiner Souveränität – Jerusalem war, wie gesagt, der Status eines *Corpus separatum* zugewiesen worden und dem Skopusberg der eines entmilitarisierten Gebiets unter UN-Schirmherrschaft –, indem es seinen Souveränitätsanspruch auf andere Weise geltend machte. Es verwehrte internationalen Truppen den Zugang zu dem von ihm kontrollierten Gebiet und demonstrierte damit Souveränität durch Verhinderung äußerer Einmischung; es verwehrte Commonwealth-Staaten den Zugang zum Friedhof und demonstrierte damit Souveränität durch Kontrolle der Übergänge; und zum Missfallen der UN-Beobachter arbeitete es unermüdlich – wenn auch oft vergeblich – daran, innere Souveränität durch die Kontrolle der Bewohner des benachbarten palästinensischen Dorfes Issawiya zu etablieren, die sich seiner Autorität faktisch nicht unterwarfen. Dieses historische Kapitel endete scheinbar mit der Eroberung Ostjerusalems und der Vereinigung der Stadt unter israelischer Herrschaft im Juni 1967. Das

Muster, nach dem der israelische Souveränitätsanspruch geltend gemacht wurde, war damit allerdings nicht aus der Welt. Es bestimmte und bestimmt weiterhin die gesamte israelische Politik. Auch die Kluft zwischen einerseits der fehlenden internationalen De-jure-Anerkennung des Status von Jerusalem und andererseits dem israelischen Recht wie auch der territorialen De-facto-Kontrolle über die Stadt und andere Gebiete, die Israel 1967 eroberte, besteht bis heute fort.





Abb. 2: Eröffnungsfeier der Hebräischen Universität, 1925

1

**Res publica**



## Jawne, Nehardea und Pumbedita

Die Versuchung ist groß, das Schicksal der Hebräischen Universität im Jahr 1948 als von Beginn an feststehenden Schlussakt eines Dramas zu lesen, in dem sich Zerstörung und Erlösung mischen. Seit den ersten Initiativen war die Gründung der Universität auf dem Skopusberg mit einer politisch-theologischen Fracht beladen, die ihre Gründerväter immer wieder betonten, wenn sie die Worte des Propheten Jeremia zitierten: »Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.«<sup>1</sup> Seit die zionistische Bewegung begonnen hatte, die Vision von einer Universität zu verwirklichen, offenbarte die hebräische Sprache die Gefahr, einen abstrakten religiösen Vers in einen konkreten Plan zu übersetzen<sup>2</sup> – einen »dritten Tempel«, wie Chaim Weizmann, der 1913 vom 11. Zionistenkongress mit der Initiative betraut worden war, es in einem Brief an seine Frau Vera nannte.<sup>3</sup> Wenngleich der Erwerb des Grundstücks von John Gray Hill während des Ersten Weltkriegs dem Zufallsspiel von Angebot und Nachfrage auf dem lokalen Immobilienmarkt geschuldet war, handelte es sich beim Skopusberg doch um einen Ort, der von Symbolen des Heiligen nur so strotzte. »Von unserem Haus aus«, schrieb Gray Hill 1912, »bietet sich der, wie ich meine, erhabenste und prachtvollste Anblick der Welt. Von der einen Seite blicken wir herab auf die Heilige Stadt und auf das große Areal, auf dem sich einst der Tempelberg befand [...] und gen Norden erblicken wir unzählige Dörfer des Alten Testaments, Rama, Mitzpa und Michmasch. Wir überschauen also ein Land, das größtes menschliches Interesse und tiefste menschliche Gefühle weckt. So werden Sie gewiss verstehen, warum wir so vom Heiligen Land begeistert sind.«<sup>4</sup>

Tatsächlich lassen sich vom Rücken des Skopusbergs, der höchsten Erhebung im Umkreis, biblische Schauplätze überblicken, die für die Geschichte der hebräischen Nation zentral waren. Der frühere britische Außenminister Lord Arthur

James Balfour, Verfasser der berühmten nach ihm benannten Deklaration, erinnerte in einer von Pathos durchdrungenen Rede anlässlich der Eröffnung der Universität im April 1925 vor mehr als 7000 Anwesenden an die besondere Bedeutung des Orts: »Von diesem Berg, dem Skopusberg, aus hat der römische Zerstörer Jerusalems jene Belagerung gelenkt, die diesem großen Kapitel in der Geschichte des jüdischen Volkes ein Ende setzte. Könnte es einen historischeren Ort geben?«<sup>5</sup>, sprach Balfour halb fragend, halb proklamierend, als er auf die Beziehung zwischen dem Verlust der Souveränität zur Zeit des Zweiten Tempels und der Hoffnung auf deren Wiedergewinnung mit der Gründung der Hebräischen Universität verwies.<sup>6</sup> Im Wesentlichen dasselbe brachte auch Itamar Ben Avi zum Ausdruck, der Sohn des Erneuerers der hebräischen Sprache Elieser Ben-Jehuda, als er in der Jerusalemer Tageszeitung *Do'ar Ha-Jom* konstatierte: »Titus hat den antiken Tempel zerstört, Balfour errichtet den neuen.«<sup>7</sup>

Während Weizmann und ebenso der führende Kulturzionist Achad Ha'am die Universität einen »dritten Tempel« nannten, verglichen andere sie mit Jawne, jenem Ort, an dem der talmudischen Überlieferung zufolge Jochanan Ben-Sakkai und seine Schüler nach der Zerstörung des Zweiten Jerusalemer Tempels ein alternatives religiöses Zentrum schufen.<sup>8</sup> Weizmann selbst betonte bei der Inauguration der Universität, sie richte »ihren Blick auf die Propheten und die Weisen, auf jene, die auf den Ruinen des jüdischen Staates die Akademien von Jawne, Nehardea und Pumbedita errichteten.«<sup>9</sup> Waren dies tatsächlich komplementäre Gegensätze, wie Hugo Bergmann zehn Jahre darauf als Rektor vor den Freunden der Universität im New Yorker Hotel Waldorf Astoria bemerkte?<sup>10</sup> Standen Jawne und Jerusalem einander nicht diametral gegenüber? War es überhaupt möglich, Jawne in Jerusalem zu errichten?

Einer der Ehrengäste, der aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Eröffnungsfeier teilnehmen konnte, übermittelte seine Glückwünsche. »Die Historiker«, schrieb er, »haben uns

gelehrt, dass unsere kleine Nation die Zerstörung ihrer staatlichen Unabhängigkeit nur deswegen überstand, weil sie ihre erhabensten Werte auf ihren geistigen Besitz, auf ihre Religion und ihre Literatur verlagerte.«<sup>11</sup> Es ist interessant, dass der Geladene seine Glückwünsche ausgerechnet dafür nutzte, auf jene Wende zu abstrakten Werten hinzuweisen, die das Judentum infolge seines Souveränitätsverlusts vollzog. Wäre er zu den Feierlichkeiten erschienen, hätte ihn vielleicht die Verquickung eines nationalen Akts mit signifikanten religiösen Symbolen verwundert und auch, dass die Feier mit der Verlesung von Psalmen durch den Oberrabbiner Palästinas, Avraham Jitzchak Hacoen Kook, begann und mit Worten des englischen Oberrabbiners Joseph Zvi Hertz beschlossen wurde.<sup>12</sup> Doch, wie gesagt: Der Geladene, sein Name war Sigmund Freud, musste aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben. Mit religiösen und messianischen Sehnsüchten war es zweifellos reichlich ausgestattet, jenes säkulare kulturelle Projekt, das sich Universität nannte. Selbst ein Mann der Tat wie Arthur Ruppin, Leiter des Palästina-Amtes in Jaffa, zeigte sich ergriffen, als er am Tag der Eröffnung des Instituts für Jüdische Studien im Jahr zuvor in sein Tagebuch schrieb: »Die Tatsache, daß nunmehr wirklich der erste Anfang der Hebräischen Universität gemacht ist, machte auf mich großen Eindruck. Vielleicht ist dies doch ein historischer Tag, vielleicht wird doch von Zion eine neue Lehre ausgehen und der Menschheit neue Wege weisen.«<sup>13</sup>

Das Gewicht des Heiligen wuchs noch, nachdem sich die religiösen Vorstellungen und die Sehnsüchte nach kultureller Erneuerung zu materialisieren begannen und das himmlische Jerusalem in die Planungen des irdischen Jerusalems hineingeriet. 1919 wurde der bekannte schottische Städteplaner Patrick Geddes, der zu jener Zeit die Universität im indischen Indore plante, beauftragt, den Campus der Hebräischen Universität zu entwerfen. Wie Geddes selbst sagte, rührte sein besonderes Interesse daran vor allem von der Kindheitsbekanntschaft mit dem »Bau des Salomonischen Tempels und den Büchern Esra